

Radrundtour Mainz-Bingen

Wander-, Rad- und Kanutouren im Biodiversitäts-Hotspot



Tourenart: Radrundtour

Gebiet: Rheinhessen (RLP)

Strecke: 46,9 km

Dauer: ca. 3:10 h

Aufstieg: 59 m

Abstieg: 59 m

Sonstiges: mit Bahn und Bus erreichbar, familienfreundlich, Rundtour

NABU Rheinland-Pfalz

Projektbüro Lebensader Oberrhein im
NABU-Naturschutzzentrum Rheinauen
An den Rheinwiesen 5
55411 Bingen
Tel. +49 (0)6721.14367
Fax +49 (0)6131.140 39-28
info@Lebensader-Oberrhein.de
www.lebensader-oberrhein.de

Die Fahrradrundtour führt von Mainz-Mombach am Rheinufer entlang bis nach Bingen-Kempton. Von dort geht es wieder zurück über den offiziellen Radweg hinter dem Deich.

Auf der Tour lernen Sie den Inselrhein mit seinen zahlreichen Inseln, den Altrheinarmen, den Stillwasserbereichen, den Resten von Auwäldern, Feuchtwiesen und Streuobstwiesen kennen mitsamt seinen typischen Bewohnern. So kommen Sie beispielsweise an 5 Storchennestern vorbei und können zahlreiche Wasservögel auf den Stillwasserbereichen beobachten. Frösche, Libellen und andere kleine Wassertiere bevölkern die vielen kleinen und größeren Wasserflächen.

Nehmen Sie unbedingt ein Fernglas mit!

An den Rheinstränden in Heidenfahrt, Ingelheim und Bingen-Gaulsheim können Sie im Sommer Ihre heiß geradelten Füße abkühlen und in den zahlreichen Lokalen oder Imbissbuden neue Kräfte tanken, so z.B. in der „Rheinterrasse“ in Heidenfahrt, in der „Rhein-Klausur“ auf der Sandaue oder beim „Bauer Schorsch“ in Bingen-Kempton.

Veröffentlicht: 08/2019

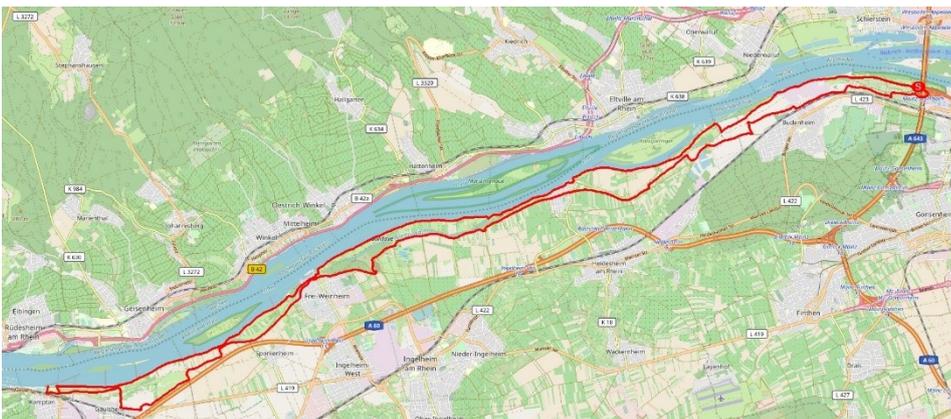


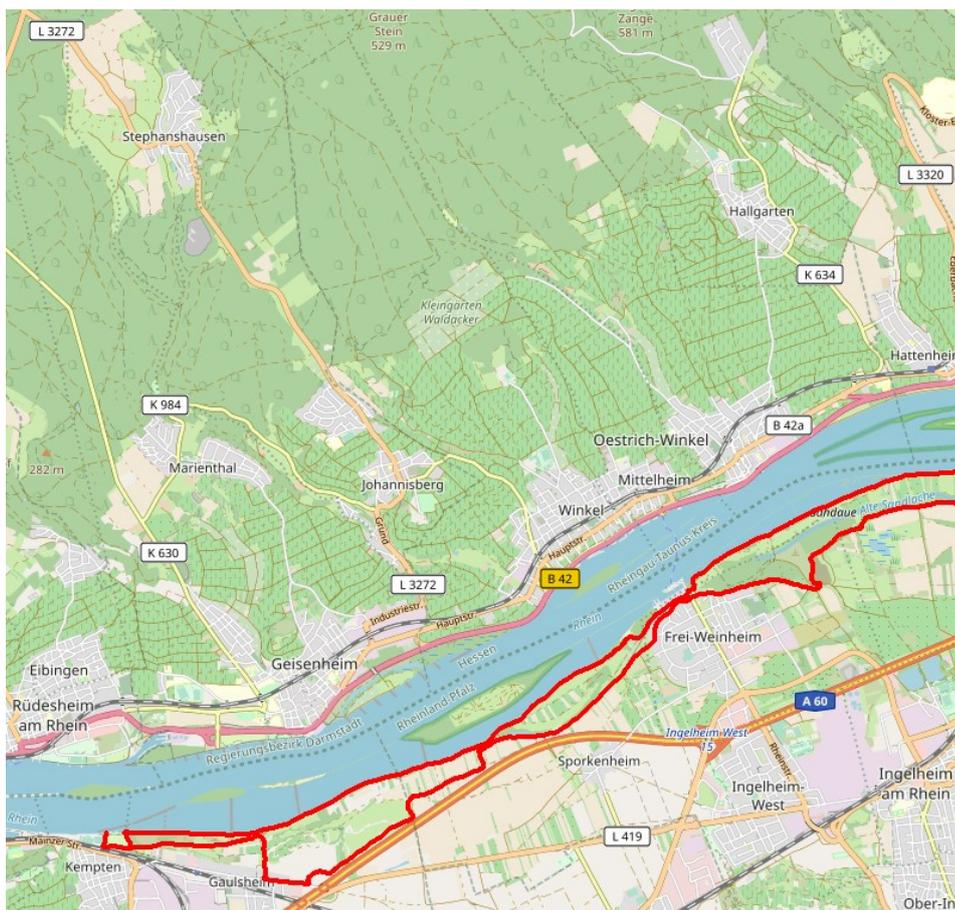
Fotos der Strecke finden Sie am Ende des Dokuments.

Inhalt

Radrundtour Mainz-Bingen	1
Karten	2
Autorentipp	4
Wegbeschreibung	4
Start der Tour	4
Streckenbeschreibung	4
Hinfahrt – entlang des Leinpfades	5
Rückweg – Offizieller Radweg	8
Naturerlebnis und Informationen	10
Der Inselrhein	10
Auwälder	11
Altrheinarme	13
Die Sumpfschildkröte	14
Der Eisvogel	14
Feuchtwiesen	15
Störche	16
Streuobstwiesen	17
Der Grünspecht	17
Das Rheinufer	18
Amphibien	19
Impressionen an der Strecke	20

Karten





Autorentipp

Wenn Sie mit Kindern unterwegs sind, mehr Zeit für einen Aufenthalt an einem der Rheinstrände einplanen!

Nehmen Sie unbedingt ein Fernglas mit!

Wegbeschreibung

Start der Tour

Start und Ziel:

Mainz-Mombach, an der Schiersteiner Brücke (83 m)

Koordinaten: 50.030747, 8.209893

Parkmöglichkeiten:

diverse Parkplatz in Mainz-Mombach in der Nähe des Mombacher Kreisels

Koordinaten: 50.028293, 8.220857

Anreise mit ÖPNV:

Bahnhof Mainz-Mombach, Bahnhof Budenheim, Bahnhof Bingen-Gaulsheim

Streckenbeschreibung

Bei der vorliegenden Beschreibung der Radtour Mainz-Bingen handelt es sich um eine Rundtour. Auf dem Hinweg nutzen wir den inoffiziellen unbefestigten Radweg am Rheinufer, für den Rückweg nehmen wir den offiziellen Radweg.

Der offizielle Radweg ist durchgehend asphaltiert und gut ausgeschildert. Er verläuft i.d.R. etwas weiter weg vom Rheinufer, größtenteils hinter dem Deich (Mombach bis Sporkenheim). Teilweise verläuft er auf Straßen (Bingen-Gaulsheim, Budenheim), ansonsten ist es ein eigener Radweg.

Der Weg am Rheinufer folgt dem ehemaligen Leinpfad. Eine eigene Beschilderung fehlt. Sie können sich aber ganz leicht am Rheinufer orientieren. Bitte bedenken Sie, dass der Weg am Rheinufer größtenteils nicht asphaltiert ist. Vor allem bei Regen sind die unbefestigten Wege nur sehr schlecht zu befahren. Am besten wählen Sie für Ihre Radtour einen entsprechend günstigen Zeitpunkt – nach einer längeren Trockenperiode. Trotzdem lohnt sich die zum Teil holprige Fahrt. Die Strecke ist landschaftlich besonders attraktiv und er-

laubt immer wieder wunderschöne Blicke auf den Rhein, die Stillwasserbereiche mit einer faszinierenden Vogelwelt, malerische Strandbuchten, bunte Feuchtwiesen und die Reste der Auwälder. Vergessen Sie ihr Fernglas nicht!

Hinfahrt – entlang des Leinpfades

Wir beginnen unsere Radtour in Mainz-Mombach an der Schiersteiner Brücke. Der Weg führt vorbei am Naturschutzgebiet „Mombacher Rheinufer“ Richtung Budenheim. Rechter Hand ragen die hohen Kronen der Pappeln in den Himmel, ein Stockwerk tiefer die Weiden, die man schon von weitem an ihren im Sonnenlicht silbern schimmernden Blättern erkennen kann. Linker Hand befindet sich der Sommerdeich, der die dahinter liegenden Kleingärten vor Hochwasser schützen soll. Ab dem Kreuzerhof fahren Sie durch einen kleinen Gehölzbestand. Einige Pfade führen hin und wieder zum Rhein. Folgen Sie diesen Pfaden, tauchen malerische Strandbuchten auf. Weiden strecken ihre knorrigen Wurzeln in den feuchten Sand. Zusammen mit den Wellen, die sanft ans Ufer schlagen, lassen sie ein kleines bisschen Urlaubsgefühle aufkommen.

Direkt im Anschluss folgt das absolute Kontrastprogramm zu diesen faszinierenden Natureindrücken. Sie durchqueren das Gewerbegebiet Budenheims. Angefangen mit der Bootswerft, die den Blick auf den Rhein komplett versperrt, dann folgt auf der linken Seite das Gelände der Chemischen Fabrik. Immerhin kommt man auf dem asphaltierten Teilstück gut voran. Auch das Rheinufer ist befestigt, zunächst mit der typischen Blocksteinschüttung, später mit einer Ufermauer. Zumindest die Aussicht auf den Rhein und die auf der anderen Rheinseite gelegene Ortschaft Walluf hat einen gewissen Reiz.

Wenn Sie das Gelände der Chemischen Fabrik hinter sich gelassen haben, erreichen Sie den Isola-della-Scala-Platz am Budenheimer Rheinufer. Ab hier verkehrt in den Sommermonaten an den Wochenenden eine Personen- und Radfahrerfähre nach Walluf. Außerdem gibt es hier eine kleine Imbissbude und einen Spielplatz für Kinder.

Der Weg verläuft weiter über die Haderaue entlang des Sommerdeiches. Einige Infotafeln weisen auf die Besonderheiten des Naturschutzgebietes Haderaue-Königsklinger Aue hin. Streuobstwiesen und Feuchtwiesen mit alten, freistehenden Eichen säumen Ihren Weg, dahinter liegt ein Auwaldstreifen, aus dem ein vielstimmiges Vogelgezwitscher erschallt. Auf Höhe der Tafel „Streuobstwiese“ befindet sich auf der rechten Seite ein Storchennest auf einem abgesägten Baumstamm. In dem zum Rhein hinlaufenden Graben tauchen Eisvögel nach kleinen Fischen.

Bei der nächsten Wegkreuzung können Sie entweder weiter geradeaus fahren oder noch einen kleinen Abstecher nach rechts zum Rheinufer machen. Am „Sandkasten“ an der Tafel „Willkommen auf der Insel“ können Sie Ihr Rad kurz abstellen und auf den Steinschüttungen einmal Richtung Rhein laufen, hier bekommen Sie einen wunderschönen Einblick in die Stillwasserbereiche des Rheins. Manchmal sehen Sie auch einen Graureiher gemächlich durchs

Wasser schreiten. Entweder kehren Sie nun zur Wegkreuzung zurück oder nehmen den Weg am Rhein, vorbei an verschiedenen Vereinsgebäuden des Kanu-Clubs, des Angelsportvereins etc. Hier befinden sich noch 2 Infotafeln (Fisch auf den Tisch und Auwald). Nach kurzer Zeit gelangen Sie zum Krappen, ein ehemaliger Seitenarm des Rheins, der die Haderaue früher vom Festland trennte. Aber Vorsicht! Um einen Wasseraustausch zwischen dem Altwasser Krappen und dem Rhein wiederherzustellen, wurde dieser wieder an den Rhein angeschlossen. Eine mit groben Steinen befestigte Furt führt durch den Krappen. Diese kann allerdings bei höheren Pegelständen des Rheins überflutet sein. Dann bleibt Ihnen die Wahl zwischen nassen Füßen und dem Rückweg. Wenn Sie am Krappen vorbeikommen, werfen Sie unbedingt einen längeren Blick auf das Ufer oder im Wasser liegende Baumstämme. Dann entdecken Sie vielleicht einige Schildkröten beim Sonnenbaden.

Wenn Sie die Furt – hoffentlich trockenen Fußes – durchquert haben, stehen Sie im Sommer inmitten einer bunt blühenden Feuchtwiese mit charakteristischen Arten wie dem Großen Wiesenknopf, dem Echten und dem Wiesen-Labkraut sowie dem Wiesen-Storchschnabel.

Lange liegt der Rhein selbst bei dem unbefestigten Weg außer Sichtweite. Erst nach der Mündung des Krappens in den Rhein, macht auch der Weg wieder eine Biegung Richtung Rhein. Auf einer Rampe können Sie bis zum Rheinufer laufen. Vor Ihnen liegt ein Stillwasserbereich. Die Königsklinger Aue teilt den Rhein hier quasi in zwei Hälften.

Auf dem geschotterten Weg geht es weiter am Rhein entlang. Leider ist der Schotter mehr für die Autos gedacht und nicht für Radfahrer. Diese Teilstrecke ist nur sehr mühsam zu befahren.

Ab dem Krebshof geht es wieder etwas leichter. Schon bald kommt das Heidenfahrter Rheinufer in Sicht. An dem schönen, breiten Sandstrand tummeln sich im Sommer zahlreiche Sonnenhungrige und Badegäste. Machen Sie eine Pause und genießen das Urlaubsflair! Auf das Schwimmen im Rhein sollte man trotz der verbesserten Wasserqualität hier besser verzichten. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch einige Kolibakterien das Wasser verunreinigen, aber vor allem die Strömung kann ungeübten Schwimmern gefährlich werden. An heißen Sommertagen kann man aber die Füße hier wunderbar abkühlen lassen. Aber Vorsicht, wenn eines der zahlreichen Sportboote vorbei saust! Die Wellen können für eine größere Abkühlung sorgen als beabsichtigt.

Auch hier hätte man die Möglichkeit auf der Rheinterrasse eine kulinarische Pause einzulegen. Ein Essen mit Blick auf den Rhein und das 2004 umgestaltete Heidenfahrter Rheinufer mit der Feuchtsenke des Sandbachs gibt zusätzliche Kraft für die restlichen 18 km bis Bingen!

Es folgt die nächste Teilstrecke von 6,7 km bis nach Frei-Weinheim. Auch diese Strecke hat ihren ganz besonderen Reiz. Nachdem man zunächst vorbei am Campingplatz Heidenfahrt und einigen Obstwiesen gefahren ist, erreicht

man eine Holzbrücke, die über den verlandeten und mit Schilf dicht bewachsenen Altrheinarm „Alte Sandlache“ führt. Dieser zieht sich von hier etwa 4 km lang parallel zum Rhein und trennte die Sandaue, die Sie nun durchqueren, vom Festland. Kurze Zeit später kommt ein kleines Gebäude auf der linken Seite in Sicht, die Anglerklause oder auch Rheinklause genannt. Das kleine Häuschen wurde 1893 von Baron Freiherr Wilhelm von Erlanger als Jagdschlösschen gebaut. Heute beherbergt es eine Gaststätte, die i.d.R. sonntags (in den Sommermonaten auch samstags) geöffnet ist.

Weiter geht es über die Sandaue, die durch landwirtschaftliche Flächen, Obstbau, aber auch Feuchtwiesen mit alten, knorrigen Eichen geprägt ist. Auch ein weiteres Storchennest und einige Uferfiltratbrunnen gibt es zu entdecken. Einige Infotafeln und Mitmachstationen des Erlebnispfades Jungaue informieren sehr anschaulich über die Besonderheiten dieses Gebietes. Besonders sehenswert sind die dem Rheinufer vorgelagerten Stillwasserbereiche. Hier halten sich immer zahlreiche Wasservögel auf. Graugänse, Kormorane, Graureiher, Möwen, Schwäne, Stockenten, Kanada- und Nilgänse können hier das ganze Jahr über beobachtet werden. Auch der Eisvogel flitzt immer mal wieder übers Wasser. Im Winter kommen Reiher- und Schellenten hinzu. Nach der Überquerung der Selz, die bei Frei-Weinheim in den Rhein mündet, gelangen Sie an den Fähranleger von Ingelheim nach Östrich-Winkel. Setzen Sie sich ruhig einmal eine Zeit lang auf die Steinstufen und betrachten die vorbeifahrenden Schiffe. Dann wird Ihnen schnell klar, dass der Rhein tatsächlich die meist befahrene Schifffahrtsstraße Europas sein muss.

Vor dem Rheinhauptdeich biegt der Weg nach rechts Richtung Ingelheimer Strandbad ab. Hier sind noch die Reste des ehemaligen Campingplatzes zu sehen, der im Jahre 2000 zurückgebaut wurde. An dem Strandbad können Sie einkehren und die wunderschöne Aussicht auf den Sandstrand, den Stillwasserbereich und den im Hintergrund über die Wipfel der Weiden herausragenden Rheingau genießen.

Ab hier verhindern die mit Weiden dicht bewachsenen Leitwerke zusammen mit den vorgelagerten Inseln Fulder Aue und Ilmen Aue die meiste Zeit eine freie Sicht auf die Fahrrinne. Dafür bezaubern wieder faszinierende Aussichten auf die glitzernden Wasserflächen der Stillwasserbereiche. Linker Hand wechseln sich Wiesen, Gehölze und Obstbau ab. Am Wegesrand erinnern die tief gefurchten Stämme alter Weiden mit ihren kleinen und großen Höhlen an die Behausungen von Waldgeistern.

Nach ca. 5 km erreichen Sie auf Höhe von Bingen-Gaulsheim einen kleinen Kiesstrand. Auch hier kann man seine Füße wunderbar im Rhein abkühlen. Dabei ist das Wasser im Sommer erstaunlich warm. In den Stillwasserbereichen kann die Wassertemperatur schon mal auf über 25 °C steigen. Ideale Badetemperaturen. Und so werden Sie an den Wochenenden auch immer zahlreiche Leute im Wasser planschen sehen. Das Schwimmen ist aufgrund der nicht vorhandenen Strömung und der geringen Wassertiefe wesentlich ungefährlicher, ist aber auch hier nicht offiziell erlaubt, sondern aufgrund möglicher Kolibakterien nur toleriert.

Gleich nach dem Rheinstrand können Sie linker Hand das nächste Storchennest auf einem eigens dafür aufgestellten Mast entdecken. Auf den Wiesen tummeln sich z.T. große Trupps von Graugänsen. Viel Wissenswertes über die Rheinauen, den Auwald, Pappeln, Kopfweiden oder besondere Vögel wie den Flussregenpfeifer und den Pirol können Sie auf den Tafeln des Infopfades „Fulder Aue – Ilmen Aue“ erfahren.

Typisch für solche feuchten Aulandschaften ist auch das Schilf, das sich zum Teil wie eine grüne Wand über 4 Meter hoch am Wegesrand aufbaut.

2 km hinter dem Rheinstrand erreichen Sie die Ruine der ehemaligen Hindenburgbrücke, eine Eisenbahnbrücke, die hier – an der breitesten Stelle des Rheins – von 1913 bis 1945 mit einer Länge von über 1.000 Meter Bingen mit dem Rüdeshheimer Ufer verband. Sie wurde gegen Ende des 2. Weltkrieges gesprengt, um einen Vormarsch der Alliierten zu verhindern. Neben dem Brückenkopf ragen auch noch die ehemaligen Brückenpfeiler aus dem Rhein.

Kurz nach der Hindenburgbrücke haben wir das Ziel unserer Hinfahrt erreicht, den Campingplatz in Bingen-Kempton. Hier besteht die Möglichkeit sich beim „Bauer Schorsch“ mit einem kühlen Getränk und einem kleinen Imbiss für die folgende Rückfahrt zu stärken. Die wunderschöne Aussicht auf den Rhein und das Niederwalddenkmal gibt es gratis dazu!

Wessen Beine für den Rückweg bereits zu schwer geworden sind, kann vom nahe gelegenen Bahnhof Bingen-Gaulsheim mit dem Zug zurückfahren. Unter der Woche verkehren die Züge im Halbstundentakt, am Wochenende stündlich.

Rückweg – Offizieller Radweg

Am besten fahren Sie zunächst auf dem gleichen Weg zurück bis zum Storchennest in Bingen-Gaulsheim (sonst müsste man die Hauptstraße durch Bingen-Gaulsheim nehmen). Dann biegen Sie nach rechts Richtung Gaulsheim ab. Hier steht auch das Naturschutzzentrum Rheinauen des NABU. Von April bis Oktober sollten Sie sich am hinter dem Haus liegenden Teich auf die Pirsch nach Wasserfröschen begeben oder das Kommen und Gehen der Solitärbiene am Insektenhotel beobachten. Vorbei am kleinen Spielplatz gelangen Sie zur Hauptstraße. Jetzt müssen Sie nur noch ein kleines Stück auf der Straße fahren, bis zum Ortsende. Hier biegt der Radweg links in die Wiesen ab.

Der offizielle Radweg ist gut ausgeschildert, es dürfte kein Problem sein, den Schildern zu folgen.

Zu Beginn der Rückfahrt durchradeln Sie ein Gebiet mit Wiesen und Weiden. Im Sommer tauchen die Blüten des Blut-Weiderichs die feuchten Stellen der Wiesen in einen leuchtenden roten Flecken-Teppich inmitten eines satten Grüns, die hohen Halme des Schilfrohr wiegen sich sanft im Wind und im Hintergrund schimmern silbern die Blätter der Weidenbäume im Sonnenlicht.

Dann folgt ein Bereich, der durch Landwirtschaft geprägt ist. Dazwischen treffen Sie auf die Naturerlebnisfläche des NABU Bingen (mit Bänken, einigen Obstbäumen, an denen man sich im Herbst mit leckerem Streuobst bedienen kann, einigen Spiel- und Erkundungstipps für Naturinteressierte). Nach einiger Zeit steuern Sie auf den Hauptdeich zu. Wenn Sie einmal auf den Deich klettern, können Sie einen Blick auf den Sporkenheimer Graben werfen. Dieser trennte die Harter Au einst vom Festland. In dem seichten Wasser tauchen Eisvögel nach Fischen, Blesshühner schwimmen mit ihrem typischen Kopfnicken durchs Wasser, und vielleicht erhaschen Sie auch einen Blick auf eine der seltenen Sumpfschildkröten beim Sonnenbaden am Ufer. Auf der Harter Au befindet sich auch ein weiteres Storchennest auf einem Holzmast.

Kurze Zeit später stoßen Sie auf die Straße, die zum Fähranleger Ingelheim – Östrich-Winkel führt. Überqueren Sie diese und folgen Sie dem Weg hinter dem Deich. Sobald Sie die Selz überquert haben, beginnt das Gebiet des Ingelheimer Polders, der sich auf einer Fläche von 162 ha vom Deich bis fast zur Autobahn A 60 erstreckt. Bei extremen Hochwasserereignissen wird dieser Bereich geflutet, um so die Scheitelwelle des Rheins abzumildern. Dass es sich um einen Polder handelt, fällt erst durch die Schutzbrunnen entlang des Selzlaufes sowie durch das Einlaufwerk auf. Auf den Tafeln des Wasserwirtschaftlichen Themenweges können Sie genaue Daten und Funktionsweisen des Einlaufwerkes ablesen. Bei genauem Hinsehen entdecken Sie auch das Storchennest, das sich auf Höhe des Einlaufwerkes auf einem abgesägten Baumstamm befindet.

Am Badweg biegt ein Weg zur Rhein-Klause ab, ansonsten müssen Durstige noch 2,7 km strampeln, um vorbei an Ackerflächen und dem Deich zum Heidenfahrender Rheinufer zu gelangen. Gerade der Deich mit seiner bunten blühenden Vielfalt im Mai/Juni bildet zusammen mit den dahinter liegenden Bäumen entlang der Sandlache eine wunderschöne Kulisse.

Auch ab Heidenfahrt führt der offizielle Radweg hinter dem Deich größtenteils an landwirtschaftlichen Nutzflächen vorbei. Hier ist es vor allem der Obstbau. Bis Sie bei Uhlerborn den Campingplatz erreichen. Noch einmal eine Möglichkeit, sich für den Rest des Weges an dem Imbissstand zu stärken. Danach durchquert man zunächst einen Bereich mit kleinen landwirtschaftlichen Flächen und z.T. verbuschten Obstfeldern und schließlich ein Kleingartengelände, bis Sie Budenheim erreichen. Da man direkt am Bahnhof Budenheim vorbeikommt, bietet sich hier die Gelegenheit mit dem Zug zurückzufahren oder man hält bis Mainz-Mombach durch. Dann dürfen Sie noch den intensiven Geruch der Kläranlage auf der Ingelheimer Aue und der am Mombacher Ufer ansässigen Firma Nescafé „genießen“. Eine Weiterfahrt bis zum Hauptbahnhof Mainz durch das Industriegebiet der Mainzer Rheinallee lohnt sich nicht.

Naturerlebnis und Informationen

Die Rheinauen zwischen Mainz und Bingen bestehen aus einem Mosaik an verschiedenen Lebensräumen, die ihre Entstehung in erster Linie dem großen Strom verdanken. Denn Flussauen sind Gebiete, die bei Hochwasser regelmäßig überschwemmt werden. Eingegrenzt werden die Rheinauen auf einer langen Strecke von Deichen. Neben den Resten von Auwaldstreifen sind es Feuchtwiesen, Streuobstwiesen, Altrheinarme, die vorgelagerten Stillwasserbereiche und selbst die Deiche als Bänder von trocken liebenden Pflanzen, die das Landschaftsbild der heutigen Rheinauen ausmachen. Es ist diese abwechslungsreiche Vielfalt, die den Inselrhein nicht nur für Sie besonders spannend macht, sondern auch jede Menge Tiere und Pflanzen anlockt.

Der Inselrhein

Bei Ihrer Radtour wird Ihnen schnell klar, warum dieser Rheinabschnitt zwischen Mainz und Bingen „Inselrhein“ genannt wird. Denn sobald Sie einen Blick auf den Rhein werfen können, ist fast immer mindestens eine der 8 Rheininseln in Sicht. Von der Main- bis zur Nahemündung bei Bingen sind dies: Petersaue, Rettbergsaue, Königsklinger Aue, Mariannenaue, Winkler Aue, Fulder Aue, Ilmen Aue und Rüdesheimer Aue. Seit 2016 sind es sogar wieder 9 Inseln, denn die Schönborn'sche Aue bei Geisenheim wurde zwischen 2013 und Ende 2015 wieder vom Festland abgetrennt. Es waren also nicht immer 8 Inseln, die Anzahl der Inseln änderte sich genauso im Laufe der Zeit wie die genaue Lage oder die Größe der Inseln. Dafür sorgt der Rhein, der das mitgeführte Material (Sand, Kies) je nach Wasserführung ablagert, umlagert oder wieder abträgt. Damit verleiht der Rhein – zusammen mit dem Menschen - dieser Landschaft immer wieder ein neues Bild. Bei Ihrer Tour werden Sie auch Spuren dieses stetigen Wandels entdecken. Besonders die Altrheinarme – Krappen, Alte Sandlache und Sporkenheimer Graben - zeugen noch heute von ehemaligen Inseln. Dass es sich bei den Bereichen, die diese Altrheinarme umflossen haben, früher um Inseln handelte, ist heute noch an den Endungen „-aue“ erkennbar: Haderaue, Sandaue, Jungaue und Harter Au.

Nicht nur die Lage und die Größe der Inseln änderten sich im Laufe der Zeit, sondern auch deren Namen wechselten des öfteren, je nachdem zu welcher Gemarkung die Insel gehörte und in wessen Besitz sie sich gerade befand. Die Mariannenaue wurde beispielsweise früher „Hattenheimer Aue“ genannt, ab 1800 dann „Westfälische Aue“ – nach dem damaligen Besitzer Graf Clemens August von Westphalen. 1902 wurde sie schließlich in „Mariannenaue“ umbenannt nach ihrer letzten Bewohnerin Prinzessin Marianne von Oranien-Nassau. Auch die Fulder Aue wechselte ihren Namen von Johannisberger Au (da zum Kloster Johannisberg gehörend) zu Fuldische Au, nachdem der Fürst zu Fulda die Insel 1716 erworben hatte. So ähnlich war es bei fast jeder Insel.

Dass man nur selten einen ungehinderten Blick auf die hessische Rheinseite werfen kann, liegt nicht nur an der Kette von Inseln, sondern auch an den sog. Leitwerken, die ab Budenheim den Rhein quasi in zwei Hälften teilen. Auf der

hessischen Seite ist die tiefere Fahrrinne für die Schiffe, auf der rheinland-pfälzischen Seite der sog. Stillwasserbereich. Lediglich zwischen der Rettbergsaue auf Höhe der Schiersteiner Brücke und der nächstgelegenen Insel, der Königsklinger Aue, klafft eine größere Lücke (Rheinkilometer 505 bis Rheinkilometer 510). Die Übergänge zwischen den Leitwerken und den eigentlichen Inseln sind oft fließend. Denn die Steinschüttungen sind inzwischen durch Anlandungen oft von Sandbänken umgeben und mit Weiden bewachsen.

Auwälder

Die großen Flüsse wären natürlicherweise von großen Auwäldern umgeben, die sich wie ein breites grünes Band entlang der Flüsse ziehen würden. Geprägt sind sie durch die regelmäßigen Überflutungen. In der Nähe des Flusses befindet sich die sog. Weichholzaue mit den charakteristischen Baumarten Weide und Pappel. Diese bestehen aus einem weichen Holz und können selbst länger andauernde Überschwemmungen relativ mühelos überstehen. In den etwas höher gelegenen Bereichen würden sich Eschen und Ulmen ausbreiten, und noch etwas weiter vom Flussufer entfernt fühlen sich die Stieleichen wohl. Zusammen mit den Eschen und den Ulmen bilden sie die sog. Hartholzaue, also den Bereich der Aue, der durch Bäume mit einem entsprechend harten Holz geprägt ist und nur noch selten überflutet wird. Diese flussbegleitenden Auwälder hätten demnach eine Ausdehnung, die dem natürlichen Überflutungsbereich des Rheins entsprechen würde (natürlich ohne Deiche). Wir können uns auch heute noch eine ungefähre Vorstellung davon machen, bis wohin diese Wälder einmal gereicht haben könnten oder heute noch reichen würden. Dafür muss man nur die Lage der alten Ortskerne betrachten. Diese liegen deutlich vom Flussufer entfernt. Durchaus verständlich, denn man hätte in früherer Zeit seine Siedlungen wohl kaum an Stellen aufgebaut, an denen man ständig nasse Füße bekommt. Die einzigen Ortschaften, die direkt am Rheinufer liegen, sind Heidenfahrt (entstanden durch eine ehemalige Fährverbindung zwischen Erbach und Heidenfahrt) und Frei-Weinheim (ein Stadtteil von Ingelheim), das als Hafen für die in der Nähe befindliche Kaiserpfalz diente. Eine ungefähre Grenze ist auch heute die Autobahn A60. Ihre Radtour würde demnach komplett durch einen dichten Auwald führen. Heute sind nur noch kleine Reste dieser großen Auwälder vorhanden.

Erst in den letzten Jahrzehnten hat man Auwälder als besonders artenreiche Lebensräume schätzen gelernt. Sie sind u.a. die Heimat vieler Vogelarten, wie zum Beispiel Pirol, Nachtigall, Graureiher und Milan. Und so wurden die schmalen Streifen Auwald zwischen Mainz und Bingen fast durchgehend unter Schutz gestellt.

Wenn Sie den besonderen Zauber eines fast urwaldähnlichen Auwaldes erleben möchten, sollten Sie Ihr Fahrrad einmal abstellen und eine kleine Runde über den Infopfad des Mombacher Rheinufers drehen. Zu Beginn weisen 2 Tafeln auf dieses außergewöhnliche Naturschutzgebiet hin. Eine Karte zeigt den Verlauf des markierten Weges. Würden diese Schilder nicht dort stehen,

würde man den Eingang zum kleinen Rundweg fast übersehen. Rechts des Sommerdeiches und des ehemaligen Leinpfades schlängelt sich ein kleiner Pfad mitten durch eine Feuchtwiese hindurch. Über den Pfad steuern Sie auf den Streifen eines typischen Weichholzauenwaldes entlang großer Flüsse zu. Große Pappeln und weit verzweigte Weiden mit ihren im Sonnenlicht silbernschimmernden Blättern ragen vor Ihnen auf. Der Kontrast könnte kaum größer sein – zwischen der sonnenbeschienenen bunten Feuchtwiese und dem dunkleren, im Dämmerlicht liegenden, von Licht- und Schattenspielen durchzogenen grünen Wald. Der Wald wirkt wild und urtümlich, nicht so geordnet und aufgeräumt wie die durch Forstwirtschaft geprägten Wälder. Ein dichter Unterwuchs wuchert überall, in dem die Sträucher versuchen etwas Licht zu ergattern. Viele – auch abgestorbene – Äste liegen oder hängen kreuz und quer, die Luft ist erfüllt von Vogelgezwitscher. Während Sie versuchen nicht über irgendwelche herumliegenden Äste zu stolpern oder an Brombeeren oder anderen herabhängenden Zweigen hängen zu bleiben, kommt fast unerwartet der Rhein zwischen Schilf und anderem „Gestrüpp“ in Sicht. Dieses wilde Durcheinander verleiht dem Ganzen seinen ganz besonderen Charme. Und lässt uns erahnen, wie es aussehen könnte, wenn wir das Rheinufer sich selbst überlassen würden.

Auch bei Budenheim und auf der Sandaue gibt es noch solche Überbleibsel der ehemaligen ausgedehnten Auwälder. Diese dürfen jedoch nicht betreten werden.

Wie sieht es heute aus?

Statt Auwäldern prägen heute Wiesen, Obstanbau und Landwirtschaft die Rheinebene. Aueböden gelten durch die nährstoffreichen Ablagerungen der Flüsse als besonders fruchtbar. Auch das milde Klima ist für eine landwirtschaftliche Nutzung günstig. Daher versuchten die Menschen schon früh, die Naturgewalten des großen Flusses besser beherrschen zu können. Sie bauten Deiche, um ihre Häuser und ihre Felder vor Überflutungen zu schützen. Bei Ihrer Radtour fallen Ihnen zwei Arten von Deichen auf, die höheren Hauptdeiche, deren Aufgabe vor allem der Schutz der Siedlungen ist, und die wesentlich niedrigeren Sommerdeiche. Diese sollen die meist schwächeren Sommerhochwässer von den dahinter liegenden Feldern fernhalten, um so einen Ernteausfall zu verhindern.

Nicht nur Deiche sollten den Fluss in seine Schranken weisen, sondern auch Uferbefestigungen. Diese dienten nicht dem Schutz vor Hochwasser, sondern sollten vor allem die Schifffahrt erleichtern. Früher mussten die Schiffe – in Ermangelung eines ausreichenden Schiffsantriebs – auf den sog. Leinpfaden von Pferden flussaufwärts gezogen werden. Dafür mussten die Wege am Ufer befestigt sein. Außerdem durften keine Bäume hier stehen, die das „Treideln“ erschwerten. Ihr Radweg am Rheinufer verläuft fast immer auf diesen alten Leinpfaden. Der Verlauf der Leinpfade ist heute von weitem sichtbar. Denn nachdem die Schiffe aus eigener Kraft auch flussaufwärts fahren konnten, war es nicht mehr nötig, das Rheinufer baumfrei zu halten. Dieser „Baummangel“ sollte möglichst schnell beseitigt und damit das Landschaftsbild verbessert

werden. Daher wurden Mitte des letzten Jahrhunderts schnell wachsende Hybridpappeln in regelmäßigen Abständen gepflanzt. Diese bildeten quasi einen Rahmen bzw. eine Allee für die nun von Spaziergängern genutzten Leinpfade. Hybridpappeln haben allerdings den Nachteil, dass sie nicht viel älter als 100 Jahre werden. Deswegen wurden viele dieser Bäume mittlerweile wieder gefällt (viele abgesägte Baumstümpfe entlang Ihres Weges zeugen davon). Sie sollen im Laufe der Zeit durch einheimische Arten ersetzt werden.

Das heutige Bild der Rheinauen unterscheidet sich also deutlich von dem natürlichen. Aber gerade dieses Mosaik an unterschiedlichen Lebensräumen macht den Reiz dieser Landschaft aus! Und sorgt für eine unglaubliche Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren.

Altrheinarme

Die Altrheinarme sind genauso typisch für den Inselrhein wie die Inseln selbst, sind sie doch Zeugen der Dynamik des Flusses. Auf Ihrer Radtour kommen Sie an 3 Altrheinarmen vorbei. Der Krappen bei Budenheim, die Alte Sandlache zwischen Heidenfahrt und Frei-Weinheim und der Sporckenheimer Graben bei Ingelheim-Sporckenheim. Altrheinarme sind ehemalige Rheinseitenarme, die durch Verlandungsprozesse oder Umlagerungen auf einer Seite vom Hauptstrom abgetrennt wurden. Auf der stromabwärts gerichteten Seite besteht in der Regel noch eine dauerhafte Verbindung zum Rhein. Durchströmt werden solche Altrheinarme nur noch bei Hochwasser. Ansonsten haben sie den Charakter eines Stillgewässers.

Reißt die Verbindung zum Hauptstrom komplett ab, entsteht ein sog. Altwasser. Dies ist beim Sporckenheimer Graben der Fall.

Auch der Krappen und die Sandlache waren bis vor kurzem noch sog. Altwasser. Das heißt, es bestand keine dauerhafte Verbindung zum Rhein, nur bei Hochwasser gelang Rheinwasser in den Krappen bzw. die Sandlache. Gerade die Altwasser sind wegen der höheren Wassertemperatur eine beliebte Kinderstube für viele Rheinfische wie z.B. den Hecht, Rotaugen, Rotfeder oder Schleie. Denn wärmere Temperaturen bedeuten schnelleres Wachsen. Ohne einen regelmäßigen Wasseraustausch mit dem Rhein verschlechtert sich allerdings die Wasserqualität. Und das führt wiederum zu einem erhöhten Fischsterben. Deswegen wurde sowohl die Sandlache 2003 als auch der Krappen 2010 wieder an den Rhein angeschlossen. Nicht nur Fische profitieren von der verbesserten Wasserqualität, sondern natürlich auch viele kleine Wasserbewohner wie Libellenlarven, Wasserkäfer und Fliegenlarven. Und auch der seltene Kammolch fühlt sich wieder wohl.

Trotz der Wiederanbindung an den Rhein kämpfen alle Altrheinarme vor allem im Sommer mit einem hohen Nährstoffgehalt. Durch die fehlende Durchströmung und die höheren Wassertemperaturen können sich Wasserlinsen massenhaft ausbreiten. Die Wasseroberfläche ist teilweise mit einem dicken

grünen Teppich bedeckt. Manchmal reißt die Verbindung zum Rhein bei Niedrigwasser komplett ab. Wenn auch noch der Grundwasserspiegel absinkt, können größere Bereiche der Altrheinarme trockenfallen.

Die Sumpfschildkröte

Altrheinarme sind ideale Lebensräume für die Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*). Bei schönem Wetter kann man einige Schildkröten beim Sonnenbaden am Ufer oder auf im Wasser liegenden Baumstämmen beobachten. Ihre Panzer schimmern metallisch grau in der Sonne – gleich umgedrehten Töpfen. Ihren langen Hals haben sie der Sonne entgegengestreckt, völlig bewegungslos verharren sie stundenlang in dieser Haltung. Meist handelt es sich um ehemals ausgesetzte Amerikanische Schmuckschildkröten, vielleicht ist aber auch die ein oder andere sehr seltene Europäische Sumpfschildkröte darunter. Vor einigen Jahrhunderten war diese einzige in Europa lebende Schildkrötenart noch sehr häufig. Da sie laut katholischer Kirche als im Wasser lebend streng genommen nicht als „Fleisch“ sondern als „Fisch“ galt, wurde sie zur Fastenzeit gerne als Delikatesse verspeist und dementsprechend häufig gefangen. Die Zerstörung ihrer Wasser- und Landlebensräume im Zuge der Begradigung und des Ausbaus von Flüssen, der Intensivierung und Erweiterung landwirtschaftlicher Flächen trug in Deutschland ebenfalls fast zu einer Ausrottung der Sumpfschildkröte bei. Zumindest geeignete Lebensräume kann sie heute wieder am Rhein vorfinden – dank der Renaturierung vieler Uferbereiche. Der Krappen wäre z.B. ein idealer Lebensraum – ein fast stehendes Gewässer mit reichem Pflanzenbewuchs, vielen umgestürzten Bäumen im Wasser, ein reich gedeckter Tisch mit Wassertieren (auch dank der Wiederanbindung des Krappens an den Rhein) und die nötigen trockenen Wiesen in der Nähe, an denen die Eiablage stattfindet. Nehmen Sie unbedingt ein Fernglas mit – dann können Sie die Tiere genauer und in Ruhe (für beide Seiten!) beobachten. Ähnlich gute Bedingungen herrschen auch am Sporkenheimer Graben. Diesem fehlt jedoch eine Verbindung zum Rhein, was in heißen und trockenen Sommern zur Austrocknung großer Teile des Grabens führen kann.

Der Eisvogel

Bei Ihrer Radtour wird Ihnen sicher auch hin und wieder ein Eisvogel (*Alcedo atthis*) begegnen. Oft nimmt man sie nur als vorüber fliegenden blauen Blitz wahr. Da es bei uns aber keinen anderen so auffällig strahlend blau gefärbten Vogel gibt, muss es ein Eisvogel sein. Manchmal sieht man ihn auch ins Wasser eines Grabens oder im flachen Stillwasserbereich eintauchen, um kleine Fische zu fangen. Damit er seine Beute auch gut ins Visier nehmen kann, braucht er einen entsprechenden Ansitz, z.B. einen über das Gewässer ragenden Ast, von dem er sich dann kopfüber ins Wasser stürzt. Obwohl er so schillernd gefärbt ist, ist er im dichten Geäst kaum auszumachen, erst im Flug fällt er einem ins Auge. Sein „Nest“ werden Sie noch weniger sehen. Denn der Eisvogel gräbt bis zu 1 Meter lange Röhren in lehmige oder sandige Steilufer.

Hier legt er ab Ende März 6-7 Eier, und das in der Regel zwei- oder sogar dreimal im Jahr. Ganz schön stressig, aber auch leider oft notwendig, wenn seine Brutröhre bei Hochwasser überflutet wird. Eine größere Ansammlung von Eivögeln wird man nicht sehen, denn sie sind Einzelgänger, die ihr Revier immer verteidigen.

Feuchtwiesen

Neben den Auwäldern prägen auch die Feuchtwiesen das Landschaftsbild und geben diesem vor allem im Frühjahr und im Sommer eine besondere farbige Note.

Zwischen den Gräsern reckt der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) seine roten Blütenköpfe in die Höhe. Stehen mehrere Pflanzen nebeneinander, erscheint die Wiese im Sommer rot gepunktet. Die kleinen Blüten des Echten Wiesen-Labkrautes (*Galium verum*) verleihen der Wiese einen gelblichen Schimmer, und dazwischen leuchten die größeren violetten Flecken des Wiesen-Storchenschnabels (*Geranium pratense*). In feuchten Senken bildet der Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) ganze pinkfarbene Teppiche. Diese Wiesen sind ein echter Genuss für die Augen! Und nicht nur Sie werden von dieser regelrechten Farbexplosion begeistert sein, Fliegen umschwirren die Blütenköpfe des Großen Wiesenknopfes, Bienen krabbeln auf den Blüten des Wiesen-Storchenschnabels, Hummeln hängen kopfüber an den glockenähnlichen Blüten des Beinwells (*Symphytum officinale*), der süße Duft der milchig weißen Blüten des Mädesüß (*Filipendula ulmaria*) lockt Bienen und Käfer an.

Aber auch am Wegesrand strahlen viele Blumen um die Wette: Schon ab März erscheinen die gelben Sterne des Scharbockskrauts (*Ficaria verna*), die Rossmintze (*Mentha longifolia*) kann dank ihrer unterirdischen Ausläufer große Bestände bilden, eher vereinzelt findet man Sumpf-Schafgarbe (*Achillea ptarmica*) oder den bis zu 1,50 Meter hohen Baldrian (*Valeriana officinalis*).

Feucht ist nicht gleich feucht!

Eine besondere Form der Feuchtwiesen sind die Stromtalwiesen. Stromtalwiesen sind besonders artenreiche Wiesen entlang großer Flüsse (Strom) wie z.B. auch dem Rhein. Da sie im Überflutungsbereich des Rheins liegen, herrschen hier extreme Bedingungen. Je nach Wasserstand des Flusses stehen die Flächen z.T. längere Zeit komplett unter Wasser, sie können im Sommer bei Niedrigwasser aber auch austrocknen. Welche Pflanze mag schon solche Bedingungen? Nasse Füße, dann wieder kurz vorm Verdursten? Aber immer dann, wenn die meisten angesichts solcher Strapazen kapitulieren, ist die Chance für Spezialisten gekommen, die sonst von den dominierenden Gräsern regelrecht erdrückt würden. Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), Kanten-Lauch (*Allium angulosum*), Langblättriger Ehrenpreis (*Veronica longifolia*), Gelbe Wiesenraute (*Thalictrum flavum*), Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*) sind typische Stromtalwiesenarten, die an solche wechselfeuchten Bedingungen – im Frühjahr nass, im Sommer trocken – angepasst sind.

Stromtalwiesen sind selten geworden. Ursprünglich waren sie dort, wo sich eine andere landwirtschaftliche Nutzung nicht lohnte, weil es einfach zu nass war. Entweder wurden durch Entwässerungsmaßnahmen oder Deichbau auch die Flächen der Stromtalwiesen in Ackerflächen umgewandelt oder die Wiesen sich selbst überlassen. Ohne regelmäßige Mahd breitet sich allerdings nach und nach wieder der typische Weichholzaunenwald aus.

Da stellt sich unweigerlich die Frage: Warum soll man ein nur von Menschenhand geschaffenen Naturraum überhaupt erhalten? Dann überqueren Sie einmal die Furt durch den Krappen: Vor Ihnen breitet sich im Frühjahr und im Sommer eine wunderschöne Stromtalwiese aus. Schon alleine ihr Anblick ist beeindruckend! Eine bunte Vielfalt. Und bei näherem Hinsehen erkennen Sie auch die kleinen Nutznießer dieser Vielfalt. Bienen, Fliegen, Schmetterlinge – hier herrscht absoluter Hochbetrieb! Und wenn Sie einen Fuß auf den grasbewachsenen Weg setzen, springen sofort zahlreiche Grashüpfer zur Seite. Wie muss es dann erst im Verborgenen aussehen? Zwischen Gräsern und Blättern versteckt wimmelt es von kleinen Tierchen. Ameisen, Käfer und Spinnen, sie alle profitieren von dem reichhaltigen Angebot.

Deshalb bemüht sich der NABU im Rahmen seines Projektes Lebensader Oberrhein solche selten gewordenen Stromtalwiesen wieder zu entwickeln. Bei Bingen-Gaulsheim können Sie den Erfolg dieser Maßnahme mit eigenen Augen überprüfen. Auf einer ehemaligen Mirabellenanbaufläche wurden 2015 typische Stromtalwiesenarten ausgepflanzt und Mahdgut einer anderen Fläche verteilt.

Störche

Noch in den 80er Jahren waren die Störche (*Ciconia ciconia*) in den Rheinauen zwischen Mainz und Bingen verschwunden. Das hat sich zum Glück wieder geändert. 2015 befanden sich 5 Storchennester entlang des Rheins zwischen Mainz und Bingen, auf der Haderaue bei Budenheim, auf der Sandaue in der Nähe der Rheinklausen und auf Höhe des Poldereinlasswerkes, auf der Harter Au bei Sporckenheim und am Rhein bei Bingen-Gaulsheim. Die Nester befinden sich entweder auf abgesägten alten Baumstämmen oder auf eigens für die Störche errichteten Masten – Hauptsache hoch. Zwischen März/April und Juni/Juli wird man hier immer mindestens einen dieser imposanten Vögel beobachten können.

Zunächst bei der einmonatigen Brutzeit (bei der sich die Störche übrigens abwechseln), später beim „Beaufsichtigen“ der Jungen. Sind die Jungen noch klein, bleibt immer ein Elternteil am Nest, um die Kleinen vor möglichen Feinden (Greifvögel, aber auch Rabenkrähen) und vor Kälte und Regen zu schützen. Wenn die Jungstörche etwas größer sind, gehen beide Eltern auf Nahrungssuche, um genügend Würmer, Frösche, Fische oder andere Kleintiere für die hungrigen Schnäbel zu finden. Und Jungstörche sind sehr hungrig! Etwa 20 Frösche brauchen sie am Tag, um satt zu werden!

Jetzt sehen Sie auch, warum Feuchtwiesen in den Rheinauen so wichtig sind. Denn hier ist das Hauptjagdgebiet der Störche. Manchmal sieht man die Störche aber auch durch das flache Wasser der Stillwasserbereiche staksen, um auf kleine Fische zu lauern. Auch auf frisch gepflügten Ackerflächen sieht man sie hin und wieder hinter den Traktoren her schreiten. Hier fällt immer mal wieder ein kleiner Leckerbissen (Maus, Regenwürmer) an. Zu Hause wartet der gefräßige Nachwuchs schon ungeduldig auf Nachschub. Erst nach 55 bis 60 Tagen beginnen die Jungstörche mit ihren ersten Flugübungen und begeben sich dann selbst auf Nahrungssuche. Das heißt aber auch, dass ab Juli kaum noch Störche im Nest anzutreffen sind. Wenn doch einmal die Familie wieder hier versammelt ist, können Sie die großen „Kleinen“ noch an ihrem schwarzen Schnabel und den schwarzen Beinen erkennen.

Ende August/Anfang September begeben sich die Störche auf ihre Reise gen Süden. Oft schon im Februar kehren Sie wieder zu ihren alten Nestern zurück, und treffen dort auch wieder auf ihren Partner, den sie lautstark begrüßen und damit ihrem Namen als Klapperstorch alle Ehre machen.

Streubstwiesen

Obstanbau war und ist immer noch prägend für die Rheinauen zwischen Mainz und Bingen. Früher wurde er in Form von Streubstwiesen betrieben, heute ist diese Form des Obstanbaus nicht mehr wirtschaftlich, so dass viele Streubstwiesen in Obstfelder umgewandelt wurden. Wie unterschiedlich diese Lebensräume sein können – obwohl doch auf beiden Flächen Obstbäume stehen – ist vor allem dann besonders auffällig, wenn beide Nutzungsformen nebeneinander vorkommen. Wenn Sie auf dem Sommerdeich auf der Haderau stehen, liegen auf der linken Seite des Deiches die intensiv bewirtschafteten dichten Reihen niedrigstämmiger Obstbäume oft auf unbewachsener Erde und etwas weiter auf der rechten Seite stehen die knorrigen, hochstämmigen Obstbäume kreuz und quer auf einer grünen Wiese. Auch die Sorten unterscheiden sich voneinander. Im Obstanbau konzentriert man sich heute auf wenige Sorten. An den Bäumen der Streubstwiesen hängt fast an jedem Baum eine andere Sorte, die oft in keinem Supermarkt mehr zu finden ist. Oder kennen Sie noch den Rheinischen Bohnapfel? Dabei handelt es sich um eine sehr widerstandsfähige Sorte, deren etwas säuerliche Äpfel auch sehr gut haltbar sind und gerne für die Saffherstellung verwendet wurden. Allerdings entsprechen die kleinen Äpfel nicht der EU-Norm. Auf der Naturerlebnisfläche des NABU zwischen Sporkenheim und Gaulsheim können Sie gerne einmal einen solchen Apfel probieren und den leicht sauren, intensiven Geschmack genießen. Das Pflücken ist hier ausdrücklich erlaubt!

Der Grünspecht

Halboffene Landschaften wie etwa die Streubstwiesen liebt der Grünspecht (*Picus viridis*). In den hohen alten Obstbäumen kann er seine Nisthöhle bauen, gerne nimmt er aber auch Weiden und Pappeln des angrenzenden Auwaldstreifens, weil das Holz so schön weich ist und sich leichter bearbeiten lässt. In

seine verlassenen Wohnungen ziehen später gerne Fledermäuse, Meisen, Gartenrotschwänze oder Hornissen als Nachmieter ein. Und auf den Wiesen stochert er im lockeren Boden nach Ameisennestern – seine absolute Leibspeise. 2000 Ameisen bleiben im Laufe eines Tages an seiner langen Zunge kleben. Leider bekommt man den Vogel nur selten zu Gesicht. Eigentlich könnte man meinen, dass er durch seine grüne Färbung und der roten Kappe leicht zu entdecken sein müsste. Da er sich aber oft auf Wiesen aufhält, verschmilzt er dort sozusagen mit seiner grünen Umgebung. Trotzdem wird er Ihnen bei Ihrer Tour sicher auffallen! Durch sein Lachen – oft während seines wellenartigen Fluges. Also halten Sie die Ohren offen!

Das Rheinufer

Anders als an vielen Rheinabschnitten ist das linksseitige Ufer des Inselrheins oft unbefestigt. Eine Uferbefestigung in Form der typischen Blocksteinschüttung ist aufgrund des vorgelagerten Leitwerkes bzw. der Inseln i.d.R. nicht notwendig. Die Fahrrinne für die Schiffe befindet sich auf hessischer Seite. Daher konnten sich viele Strandbuchten natürlich entwickeln, teils mit Sand, teils mit Kies. Die meisten Uferbereiche dürfen nicht betreten werden, um die empfindliche Ufervegetation und die Tiere nicht zu stören. An einigen Stellen ist dies aber möglich – und unbedingt sehenswert! Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den malerischen Strandbuchten am Mombacher Rheinufer, dem in den Sommermonaten schon fast überbevölkerten Sandstrand am Heidenfahrter Rheinufer mit seinen z.T. im Minutentakt vorbeisausenden Sportbooten, dem breiten Strand am ehemaligen Ingelheimer Campingplatz und dem eher schmalen mit Weiden bewachsenen Kiesstrand in Bingen-Gaulsheim.

Wenn Sie mit Kindern unterwegs sind, müssen Sie unbedingt etwas mehr Zeit für einen längeren Aufenthalt an mindestens einem der Rheinstrände einplanen. Vor allem der große Sandstrand in Heidenfahrt übt zusammen mit dem Rhein eine fast magische Anziehungskraft auf Kinder aus. Und auch den Erwachsenen vermittelt der helle Sand zusammen mit dem wunderschönen Blick auf die Wasserfläche mit der vorgelagerten Mariannenaue ein gewisses Urlaubsgefühl. Und da werden Sie nicht die einzigen sein. Bei schönem Wetter sind hier jede Menge Kinder, die im Sand oder am und im Wasser spielen und viele Sonnenhungrige, die am Strand liegen.

Auch in Ingelheim und in Bingen-Gaulsheim sieht man viele Badegäste. Das Schwimmen ist hier sogar wesentlich ungefährlicher als in Heidenfahrt, da die Stillwasserbereiche kaum durchströmt werden. Aber auch hier ist das Baden aufgrund möglicher Kolibakterien offiziell nicht erlaubt, sondern nur toleriert. Spätestens ab August nimmt das Interesse am Baden am Gaulsheimer oder Ingelheimer Rheinstrand in der Regel von selbst schlagartig ab, nämlich dann, wenn sich in dem seichten und warmen Wasser Algen massenhaft ausbreiten. Grüne Fäden durchziehen in dicken Teppichen das Wasser und verbreiten den typischen „Meeresgeruch“. Für die kleinen Wasserbewohner bedeutet dies extremen Stress. Durch die hohen Wassertemperaturen sinkt der

lebenswichtige Sauerstoffgehalt. Die Massen an Algen produzieren zwar zunächst viel Sauerstoff, bei deren Abbau verbrauchen die zuständigen Bakterien jedoch wieder viel Sauerstoff.

Auch wenn die Rheinstrandabschnitte vor allem der Naherholung dienen, können Sie hier dennoch ein paar spannende Entdeckungen machen, denn Sie können bis zum Ufer laufen und z.B. auf die Suche nach Flussbewohnern gehen. Besonders erfolgreich ist die Suche nach Muscheln. Am häufigsten werden Sie die Körbchenmuschel (*Corbicula sp.*) finden. Sie ist ganz leicht an ihrer dreieckigen Form und den Längsrillen erkennbar. Ursprünglich stammt sie aus Asien und ist in den 90er Jahren durch das Ballastwasser der Schiffe hier eingewandert. Vielleicht entdecken Sie aber auch die eher längliche, dreikantige Form der Wandermuschel (*Dreissena sp.*), die normalerweise an Steinen haftet, tatsächlich aber auch „wandern“ kann und zwar kriechend mit Hilfe ihres schmalen Fußes. Größere Muschelschalen (bis zu 10 cm lang) gehören der Malermuschel (*Unio pictorum*). Vielleicht können Sie auch einmal einen größeren im Wasser befindlichen Stein oder auch ein größeres Holzstück anheben. Hier sitzen manchmal die kleinen, nur maximal 1 cm großen Flusskahn-schnecken (*Theodoxus fluviatilis*), die man gut an ihrer roten Fußscheibe erkennen kann, vielleicht hängt auch der ein oder andere Flohkrebs an den Steinen. Mittlerweile sind es fast nur noch die Großen Höckerflohkrebs (*Dikergammarus villosus*), die erst in den letzten Jahren aus dem Schwarzen-Meer-Bereich hier eingewandert sind. Sie zeigen genauso wie auch die Flusskahn-schnecke und die Wandermuschel relativ sauberes Wasser an. Kaum vorstellbar, dass der Rhein noch in den 70er Jahren als Kloake Europas galt. Glücklicherweise konnte die Wasserqualität in diesem Rheinabschnitt von Güteklasse 3 (stark verschmutzt) auf Güteklasse 2 (mäßig belastet) verbessert werden.

Amphibien

Die Rheinauen sind ein Paradies für viele Amphibien. Vor allem Teichfrösche (*Rana kl. esculenta*) bevölkern die vielen Tümpel und Teiche, aber auch die Altrheinarme und die Stillwasserflächen des Rheins. Auch Laubfrösche (*Hyla arborea*) und Grasfrösche (*Rana temporaria*) kommen dank der Anlage neuer Kleingewässer wieder häufiger in den Rheinauen vor, genauso wie auch die Teichmolche (*Triturus vulgaris*) und sogar die seltenen Kammmolche (*Triturus cristatus*). Leider leben die meisten Amphibien im Verborgenen. Laubfrösche und Grasfrösche halten sich nur während der Eiablage direkt am Gewässer auf. Die großen Laichballen der Grasfrösche mit bis zu 4.500 Eiern können Sie vielleicht im März/April am Rande einiger Teiche entdecken, ansonsten lebt der braune Frosch versteckt im Gras. Ein Meister der Tarnung ist auch der Laubfrosch, der einzige Frosch bei uns, der klettern kann. Und das macht er vor allem im Sommer auch sehr gerne. Dann „sonnt“ er sich auf Brombeeren und anderen Sträuchern. Mit seiner grünen Farbe fällt er auf den grünen Blättern nicht auf. Und sollte er sich längere Zeit am Boden aufhalten, kann er seine Farbe sogar entsprechend anpassen. Als sog. „Wetterfrosch“ sollte er – in Einmachgläser gesteckt - Sonnenschein oder Regen anzeigen. Eine solche Wettervorhersage war nicht nur sehr unzuverlässig, sondern auch eine Quälerei für

den armen Laubfrosch. In freier Natur wäre diese Wettervorhersage sicher zutreffender, zumindest wenn der Laubfrosch gerade Fliegen fangen möchte. Bei Hochdrucklagen (also schönem Wetter) fliegen diese nämlich weiter oben, bei Tiefdruck weiter am Boden. Das gleiche Phänomen können Sie bei Schwalben beobachten. Fliegen diese dicht über den Boden, bedeutet dies, dass ein Tiefdruckgebiet herannaht. Allerdings sind Schwalben wesentlich leichter zu beobachten als Laubfrösche.

Die einzigen Amphibien, die Sie auf Ihrer Radtour mit hoher Wahrscheinlichkeit entdecken können, sind die Teichfrösche. Diese halten sich das ganze Jahr über im oder am Teich auf. Die besten Chancen haben Sie, wenn Sie in Bingen-Gaulsheim kurz vor dem Sportplatz einen Blick auf den Entwässerungsgraben werfen. Sofern dieser nicht ausgetrocknet ist, sitzen hier immer einige Wasserfrösche am Rand oder auf Holzstücken im Wasser und lassen sich auch nicht von Zuschauern aus der Ruhe bringen. Man sollte aber ganz genau hinschauen, denn die Wasserfrösche verschmelzen mit ihrer grün-braunen Färbung nahezu mit dem Untergrund aus Wasserlinsen oder Gras. Auch an dem Teich hinter dem Naturschutzzentrum Rheinauen können Sie bei schönem Wetter von April bis September zahlreiche Wasserfrösche am Ufer finden. Allerdings sollten Sie sich dem Teich besonders leise und langsam nähern. Sonst verschwinden die Frösche mit großen Sprüngen ins schützende Nass. Während der Paarungszeit im Mai lassen sie sich weniger stören, dann sind sie laut quakend im Wasser schwimmend damit beschäftigt, die Weibchen zu beeindrucken.

Impressionen an der Strecke

Alle Fotos sind nach dem Urheberrecht geschützt.
Fotos: Heike Hofmann / NABU RLP



Naturschutzgebiet (NSG) Mombacher Rheinufer



Budenheim - Naturschutzgebiet Haderaue - Königsklinger Aue



Altrheinarm Krappen bei Budenheim



Feuchtwiese am Krappen



Rheinstrand bei Heidenfahrt



Heidenfahrter Rheinufer



Altrheinarm „Alte Sandlache“



Blick auf Östrich-Winkel



Strandbad Ingelheim



Rheinufer bei Bingen-Gaulsheim



Ehemalige Hindenburgbrücke bei Bingen-Kempton



Feuchtwiese bei Bingen-Gaulsheim

Viel Vergnügen und tolle Eindrücke wünscht Ihnen das Team von
Lebensader Oberrhein – Naturvielfalt von nass bis trocken